

prägung – verursacht wird. Der „Einspruch“ der Innsbrucker Forschungsgruppe ist keine simple Zurückweisung religionskritischer Anfragen, sondern eine differenzierte Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen, die in der jüngsten Vergangenheit die gesamte Weltöffentlichkeit bewegten. Auch wer die spezifischen Voraussetzungen und Implikationen der mimetischen Theorie Girards nicht (zur Gänze) teilt, wird in diesem Band viele wertvolle Anregungen finden. Vor allem aber sollte sich jeder selbst fragen, welche *theologische* Antwort er angesichts der realen Erfahrung von Gewalt und der biblischen Verheißung des Friedens – ohne „Opferung“ und „Polarisierung“ (vgl. die These dieses Buches, 64) – zu bieten hat.

Innsbruck

Franz Gmainer-Pranzl

---

## FUNDAMENTALTHEOLOGIE

---

■ MIRBACH SABINE, *„Ihr aber seid Leib Christi“*. Zur Aktualität des Leib-Christi-Gedankens für eine heutige Pastoral. Friedrich Pustet, Regensburg, (254) Kart.

Sabine Mirbach, Assistentin bei Prof. Verweyen in Freiburg, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den ekklesiologischen Leitbegriff des „Volkes Gottes“ kritisch zu ergänzen durch den Gedanken der Kirche als „Leib Christi“. Es liegt allerdings nicht in der Absicht der Verfasserin dieser Studie, für ein veraltetes oder harmonisierendes Kirchenbild zu plädieren, sondern die zentralen theologischen Impulse des „Leib Christi“-Bildes für die gegenwärtige Situation der Kirche fruchtbar zu machen.

Das erste Kapitel (17–121) stellt wichtige Positionen aus der *patristischen Literatur* (Clemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Irenäus von Lyon, Klemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian, Cyprian von Karthago und Augustinus) vor, ebenso die entscheidenden Entwicklungen im *Mittelalter*, besonders das „Auseinandertreten von Eucharistielehre und Ekklesiologie“ (115), das sich in der bekannten Begriffsumkehr von „corpus Christi mysticum“ im 13. Jahrhundert manifestierte. Das zweite Kapitel (122–160) untersucht die Enzyklika *Mystici corporis* (1943), das Konzilsdokument *Lumen gentium* (1964) sowie den *Katechismus der Katholischen Kirche* (1992). Dabei zeigt sich – besonders mit Blick auf die Verhältnisbestimmung von „mystischem Leib Christi“ und „römisch-katholischer Kirche“ –, wie sehr die vorsichtige Öffnung unter Pius XII. (vgl. die Lehre vom „votum ecclesiae [135]“) durch das Zweite Vatikanische Konzil mutig weitergeführt (vgl. das berühmte „subsistit in“ von LG 8 [151]), aber im Katechismus der Katholischen Kirche wieder auf den Status einer

„Rückkehrökumene“ (158) zurückgedrängt wurde. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die ekklesiologische Relevanz von Buße (vgl. 131) und Taufe (vgl. 146). Im dritten Kapitel (161–201) arbeitet Sabine Mirbach den gegenwärtigen Stand der Exegese zur „Leib Christi“-Theologie bei den *Paulusbriefen* und den *Deuteropaulinen* heraus. Während dieser Gedanke bei Paulus dreierlei bedeutet – nämlich 1. Christus persönlich als „Leib für“, 2. dessen Vermittlung im eucharistischen Leib und in der Taufe als durch Christi Tod eröffneten „Heilsraum“ (167) sowie 3. Kirche als Ortsgemeinde, – verwenden die Deuteropaulinen (Kol, Eph) den „Leib Christi“-Begriff rein ekklesiologisch. Ausgehend von dieser geschichtlichen und biblischen Analyse zieht die Autorin im vierten Kapitel (202–238) einige *Konsequenzen für die Pastoral*. Unter den vielen bemerkenswerten Anstößen ragen einige Überlegungen zum Thema „Ein Brot – ein Leib“ (214–218) in besonderer Weise hervor. Mit Blick auf das paulinische Eucharistieverständnis macht Sabine Mirbach den inneren Bezug von Gemeindeleben und Eucharistie, Liturgie und sozialem Auftrag sowie von Gemeindeleitung und Vorsitz bei der Eucharistiefeier deutlich.

Das vorliegende Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Ekklesiologie und ein Beispiel für eine gelungene interdisziplinäre Aufarbeitung einer aktuellen Frage.

Innsbruck

Franz Gmainer-Pranzl

---

## KIRCHENGESCHICHTE

---

■ GATZ ERWIN (Hg.), *Die Kirchenfinanzen*. (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 6). Herder, Freiburg 2000. (512) Ln. € 46,66 (D)/sFr 84,00.

Diesem Werk über die „Kirchenfinanzierung“ gingen im Rahmen einer breit angelegten „Geschichte des kirchlichen Lebens“ Bände über die „Bistümer und ihre Pfarreien“ (1991), „Kirche und Muttersprache“ (1992), „Katholiken in der Minderheit“ (1994) und den „Diözesanklerus“ (1995) sowie über „Caritas und soziale Dienste“ (1997) voraus; sie wurden jeweils auch in dieser Zeitschrift besprochen. Zwei weitere Bände sind in Vorbereitung; sie werden die Themen „Laien“ und „Orden“ behandeln. Der inzwischen völlig vergriffene Band 1 über die Bistümer soll durch ein zweibändiges Bistümer-Lexikon ersetzt werden, das schon weit gediehen ist und demnächst erscheinen soll.

Die Gesamtkonzeption lässt erkennen, dass zahlreiche und wichtige – wenn auch nicht alle – Aspekte des religiös-kirchlichen Lebens zur

Sprache gebracht werden. Da das Bemühen vorherrscht, jeweils die Brücke zur unmittelbaren Gegenwart zu schlagen, lässt sich an Hand des Werkes die Entwicklung von Seelsorge und kirchlichem Leben über einen Zeitraum von mehr als 200 Jahren verfolgen.

Der vorliegende Band ist den „Kirchenfinanzen“ gewidmet. Auch die Kirche kommt ja für die Erfüllung ihres Auftrags nicht ohne Geld und ohne Vermögenswerte aus. Dieser Umstand zog immer wieder einmal Auseinandersetzungen nach sich, die aber nicht nur zu Behinderungen führten, sondern auch Befreiungen bedeuteten. Nicht selten erwies sich sogar ein und dieselbe Maßnahme als hinderlich und förderlich zugleich, wie zum Beispiel der 1. Teil des Buches über die „Zeit der Aufklärung und der Säkularisation“ deutlich macht. So stellte etwa der josephinische Klostersturm einen gewaltsamen staatlichen Eingriff dar, der aber auch eine „bessere Pfarreinteilung“ zur Folge hatte (R. Puza). Selbst die viel radikalere „Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland von 1802/1803“ war nicht eine reine Verlustgeschichte für die Kirche, führte doch „das Ende der geistlichen Staatlichkeit in Deutschland“ auch zu einer bis dahin in diesem Ausmaß nicht gegebenen „Konzentration auf die kirchlichen Kernaufgaben in Seelsorge und Kulturarbeit“ (W. Müller).

Der 2. Teil des Bandes geht den aus der Säkularisation resultierenden Entwicklungen nach, wobei in den einzelnen deutschen Ländern neben dem Eigenaufkommen kirchlicher Rechtsträger auch weiterhin staatliche Leistungen eine Rolle spielten. Im Österreich-Kapitel von R. Puza wird deutlich, in welchem Maß der Staat, über die Revolution von 1848, die liberale Gesetzgebung von 1868 sowie 1874 und die Aufkündigung des Konkordates von 1855 hinaus, die Kirche und ihr Wirken förderte; dadurch wurden die auch getroffenen kulturkämpferischen Maßnahmen erheblich „abgemildert“ (212).

E. Gatz berichtet darüber, dass in Deutschland und Österreich zur Finanzierung „überörtlicher Aufgaben“ sowie der Missionen vielfach „Hilfsvereine“ herangezogen wurden, die zu diesem Zweck errichtet wurden.

Der Zeit von der Weimarer Republik – beziehungsweise in Österreich der Ersten Republik – bis zur NS-Herrschaft ist der 3. Teil des Buches gewidmet. H.-G. Aschoff handelt über die rechtlichen Rahmenbedingungen der Kirchenfinanzierung in der Weimarer Republik, die im wesentlichen auf einen Übergang von der „Landesgesetzgebung“ zum „Reichsrecht“ hinausliefen; doch auch Letzteres ermöglichte den Ländern immer noch eine „sehr beträchtliche Bewegungsfreiheit“ (270). Die NS-Zeit bedeutete nach E.

Gatz einen „faktischen Anspruch auf staatliche Kirchenhoheit“ (272f), der sich freilich im einzelnen sehr verschieden auswirkte. In Österreich wurden damals alle staatlichen Leistungen an die Kirche eingestellt. Durch die im Zusammenhang damit eingeführten „Kirchenbeiträge“ änderte sich das Verhältnis Staat/Kirche grundlegend (R. Puza, 290). Auch wurde damit, was in dem Beitrag nicht direkt gesagt wird, eine finanzielle Unabhängigkeit der Kirche vom Staat erreicht. Puza betont, dass die vom Regime auf Grund des erlassenen Kirchenbeitragsgesetzes, der Einziehung der Religionsfonds etc. „erwartete [Kirchen-]Austrittswelle“ nicht eintrat (290). Man sollte wohl eher sagen, dass diese nicht das Ausmaß erreichte, das man sich vorgestellt hatte. Im Literaturverzeichnis ist der Autorennamen „Rheingrabner“ auf „Reingrabner“ zu korrigieren (281).

Die „Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ sind Gegenstand von Teil 4 des Buches. Eine Folge der faktischen Aufteilung Deutschlands bei Ende des Zweiten Weltkriegs war es, dass in Ost und West zwei grundsätzlich verschiedene Systeme der Kirchenfinanzierung entstanden. In der Bundesrepublik erfolgte eine Vereinheitlichung des Kirchensteuerwesens, indem auch in den ehemals preußischen Gebieten statt der bis dahin geltenden Ortskirchensteuer die Diözesankirchensteuer eingeführt wurde (K. E. Schlieff); in der DDR wurde aus der ehemaligen Kirchensteuer nach und nach eine freiwillige Abgabe, weshalb hier die Kirche massiv auf Unterstützung aus dem Westen angewiesen war (Th. Schmitz). Im Österreich-Kapitel von R. Puza wird die gegenwärtige Rechtssituation beschrieben, die sich u.a. aus der Anerkennung des Konkordates von 1933 und der Beibehaltung des NS-Kirchenbeitragsgesetzes sowie dem Vermögensvertrag von 1960 ergeben hat. Im Literaturverzeichnis wird auch diesmal der Autorennamen „Reingrabner“ als „Rheingrabner“ wiedergegeben (341). Über das kantonal recht unterschiedliche kirchliche Finanzwesen in der Schweiz hinsichtlich der Einbringung und Verwendung von Geldern referiert M. Ries. (Wieso in den früheren Teilen des Buches die Schweiz nicht behandelt wurde, ist übrigens nicht erkennbar). Die vollständige Neuordnung der Kirchenfinanzierung in Südtirol auf Grund des Italienischen Konkordates von 1984 stellt J. Michaeler sehr prägnant dar. Das alte Benefizialwesen wurde abgeschafft; durch die den Bürgern gegebene Möglichkeit, 0,8 Prozent ihrer Einkommensteuer einem bestimmten Zweck zu widmen, zum Beispiel einer Glaubensgemeinschaft, wurde ein Weg beschritten, welcher „den Willen der Staatsbürger respektiert“ und „die Zusammenarbeit zwischen Staat

## Rollenbilder des Pfarrers und ihre liturgische Inszenierung

Studien zur Pastoralliturgie

Christoph Freiling

**Die Amtseinführung  
des Pfarrers**  
Die liturgische Ordnung  
und ihre Bilder  
des Gemeindeleiters –  
eine Studie zum  
deutschen Sprachgebiet  
in der Neuzeit

Verlag  
Friedrich Pustet

Die berufliche Praxis und das Rollenempfinden der Pfarrer haben sich in den vergangenen eineinhalb Jahrhunderten tiefgreifend geändert. Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zur Erhellung dieser Entwicklung, indem sie die Liturgie zur Amtseinführung untersucht.

Freiling ordnet die Einführungsfeiern in den Kontext der kanonischen Amtsübertragung ein und stellt die liturgischen Formulare in ihrer Eigenart, im Umfeld ihrer Entstehung und in ihrer Beeinflussung von anderen Riten dar. Ferner werden das Verhältnis zwischen Liturgie und Rechtsakt, die Wirkung der Feier auf Pfarrer und Gemeinde und einige ekklesiologische Aspekte der Amtseinführungsfeiern erläutert.

Christoph Freiling

### **Die Amtseinführung des Pfarrers**

**Die liturgischen Ordnungen und  
ihre Bilder des Gemeindeleiters –  
eine Studie zum deutschen  
Sprachgebiet in der Neuzeit**

Reihe: Studien zur Pastoralliturgie,  
Band 16

472 Seiten, kart.

€ (D) 49,90/sFr 83,-

ISBN 3-7917-1854-1

**Verlag Friedrich Pustet**



D-93008 Regensburg

und Kirche ... in beiderseitigem Interesse regelt“ (392). E. Hillengaß behandelt die kirchlichen Hilfswerke (wie Missio und Caritasverband in Deutschland beziehungsweise Caritas-Zentrale und Europäischer Hilfsfonds in Österreich), durch welche zusätzlich erforderliche Geldmittel für missionarische Aufgaben und zur Linderung der Not aufgebracht wurden und werden. J. Binder bietet einen Überblick über staatliche Förderungen der Kirche in Deutschland, die sich auf gesellschaftliche Leistungen und den Denkmalschutz beziehen. Die Bestimmungen zur Kirchenfinanzierung nach dem CIC/1983 und die entsprechenden Auswirkungen neuer konkordatarer Vereinbarungen zeigt R. Puza auf.

Abschließend (5. Teil) werden „Struktur und Ausgaben des Finanzhaushaltes“ an Hand einzelner Diözesen (Augsburg, Dresden-Meißen, St. Pölten) exemplifiziert. Dabei bringt W. Hagel am Beispiel St. Pöltens auch nochmals die Problematik und die Vorteile des österreichischen „Kirchenbeitragssystems“ zur Sprache (Anlass für Kirchenaustritte; Unabhängigkeit von staatlichen steuerlichen Maßnahmen).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der besprochene Band über seine engere Zielsetzung hinaus interessante Einblicke sowohl in das Zusammenwirken von Staat und Kirche als auch in die Austragung von Konflikten gewährt, welche sich aus der Kirchenfinanzierung ergeben haben und ergeben. Dass zu allen Zeiten, besonders aber in der Gegenwart, die Kirche zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch der Spenden der Gläubigen bedarf, wird ebenfalls deutlich gemacht. Insgesamt werden die Konturen der Entwicklung auf dem Sektor der Kirchenfinanzierung markant herausgearbeitet. Ein größerer Reichtum an Details wäre für die Darstellung wünschenswert gewesen. Doch ist zu bedenken, dass dem Werk sowohl durch vorhandene Forschungslücken als auch vom Umfang her Grenzen auferlegt waren.

Linz

Rudolf Zinnhobler

## LITURGIEWISSENSCHAFT

■ GERHARDS ALBERT/KRANEMANN BENEDIKT (Hg.), *Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft*. (EthSchr 30) St. Benno, Leipzig 2002. (VII + 345) Brosch. € 16,00 (D)/€ 16,50 (A)/sFr. 28,00.

Die Begräbnisliturgie der christlichen Kirchen stellte über Jahrhunderte die gesellschaftlich prägende Form zur rituellen Bewältigung der Lebenswende des Todes dar. Zwar genießt die kirchliche Beerdigung immer noch eine verhältnismäßig breite Akzeptanz, aber der Markt für

freie Trauerredner/innen und Ritendesigner wächst nicht nur im städtischen Bereich. Der Funktionsverlust der Kirchen und die zunehmende Konfessionslosigkeit markieren nur einen Teil der gesellschaftlichen Umbrüche seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, welche die Grenzen der gewachsenen Liturgie deutlich machen: Sterben und Tod sind weitgehend aus dem Alltag von Gesellschaft und Christengemeinde ausgegrenzt und an die Professionisten in Krankenhäusern, Bestattungsunternehmen und Kirchen delegiert. Wie kann Liturgie unter diesen Bedingungen ihre heilsame Kraft entfalten, gleichzeitig dem Proprium des Christlichen und den Bedürfnissen der postmodernen Menschen gerecht werden?

Diesen Problemstellungen hat sich die Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiedozentinnen und -dozenten im deutschen Sprachgebiet (AKL) auf ihrem Kongress im September 2000 gewidmet, auf dem der „Umgang mit dem Tod“ in Verbindung mit der „Wiederentdeckung des Rituals“ reflektiert wurde. Der vorliegende Sammelband dokumentiert das breite Spektrum der Beiträge von Fachleuten verschiedener Konfessionen aus Liturgiewissenschaft und Pastoraltheologie, aus Kultur- und Religionswissenschaft in Zuordnungen zu drei Themenbereichen: Ein erster Abschnitt erkundet die *Wiederentdeckung des Rituals in der Gegenwart* (15–60). Dabei werden nicht nur die gegenwärtigen Trends dargestellt; aufgezeigt werden auch Deutungsversuche und theologische Forschungsperspektiven.

Der zweite Abschnitt (61–201) ist *historischen und zeitgenössischen Ausprägungen der christlichen Begräbnisliturgie* gewidmet. Die Untersuchungen der katholischen Liturgiewissenschaftler erläutern unter anderem Geschichte, Theologie, Funktion und Bedeutung der Feiargestalt nachkonziliarer Begräbnisliturgie und einzelner ihrer Elemente. Sie zeigen den Wegcharakter des Begräbnisritus und verdeutlichen, wie sehr die liturgischen Vollzüge davon leben, dass Verstorbene und Angehörige eingebunden sind in eine Glaubens- und „Feiergemeinde, die auch in der dunklen Stunde sich dem dankbar verbunden weiß, von dem alles Leben kommt“ (111). Die Diskrepanz zu den tatsächlichen Bedürfnissen und Bedingungen wird insgesamt mehrfach herausgestellt. Die Beiträge von Seiten der evangelischen Praktischen Theologie erläutern, wie die jüngeren Agenden der evangelischen Kirchen auf die sozio-kulturellen Veränderungen reagiert haben. Der dritte Abschnitt (202–295) nimmt *gesellschaftliche Trends und innerkirchliche Perspektiven* heutiger Begräbnispraxis in den Blick. Daraus sei das – auch für die Kirchen relevante – zunehmende Bedürfnis nach individuell gestalteten Begräb-